

Gärtner-Zeitung.

Zentralorgan für die Interessen aller im Gartenbau und in der
Blumen- und Kranzbinderei tätigen Personen.

Offizielles Organ des

Allgemeinen Deutschen Gärtner-Vereins (Sitz: Berlin)

(seit dem 1. Januar 1904 mit der Deutschen Gärtner-Vereinigung vereinigt) und des

Schweizerischen Gärtner-Fachverbandes (Sitz: Zürich)

Mitglieder des Allg. Deutschen Gärtner-Vereins erhalten die Zeitung gratis.

Erscheint
wöchentlich jeden
Sonnabend.
Jährlich
52 Nummern.

Abonnements
nehmen alle Post-
anstalten entgegen.
Preis vierteljährlich
3.90 Mark.

Redaktion und Expedition:

Berlin N. 37, Metzger Strasse No. 3.

Eigentümer und Herausgeber:

Hauptvorstand des Allgemeinen Deutschen Gärtner-Vereins.

Redaktionschluss:

Jeden Dienstag Morgen.

Kollegen: Zahlt Eure Beiträge pünktlich! Heute ist die 21. Woche fällig!

(Für die 18., 19., 20., 21. Woche ist der Extrasteuer-Zuschlag in Höhe von je 25 Pfg. mit zu entrichten. In den Orten, wo sonst 35 Pfg. pro Woche gezahlt werden, ist deshalb für diese Wochen je eine 60 Pfg.-Marke, — wo 40 Pfg., dort eine 65 Pfg.-Marke zu kleben. Diese Marken haben blaue Farbe.

Kollegen! Es gilt, uns für kommende Zeiten zu rüsten; das Loch, das die Streikbewegungen gerissen, muss durch die Extrasteuer sofort wieder zugestopft werden. Wer den Frieden will, der rüstet zum Kampfe!

Zur VIII. Generalversammlung.

I.

Am 1. September d. Js werden sich also in Dresden die berufenen Vertreter unserer Organisation zusammenfinden, um Beratungen darüber zu pflegen, wie die seit der VII. Generalversammlung des A. D. G.-V. beschlossenen und geschaffenen bzw. geänderten Einrichtungen sich bewährt haben und ob etwaige Reformen vorzunehmen sind, die geeignet sein könnten, den Zwecken und Zielen unsrer Gewerkschaft noch mehr zu dienen wie die bisherigen Einrichtungen dieses gestatteten. In Berücksichtigung der Tatsache, daß die wirtschaftlich-soziale Entwicklung unsres Berufs sich in ständigem Fluß befindet und daß diese Entwicklung fortlaufend neue Situationen schafft, kommen wir garnicht darum hin, dieser Entwicklung damit gerecht zu werden, daß wir uns bemühen, auf jeder unsrer Generalversammlungen Maßnahmen zu beschließen, die geeignet erscheinen, den inzwischen entstandenen Bedürfnissen Rechnung zu tragen. An Anträgen in dieser Richtung wird es dieses Mal sicherlich nicht fehlen, da die letzten zwei Jahre in der Tat gar manches gezeitigt haben, das eine Stellungnahme durch die Generalversammlung erheischt. Da in der Zentralleitung der Organisation ja bekanntlich alle Fäden zusammenlaufen und da hier die Veränderungen, soweit diese allgemeiner Natur sind, sich am deutlichsten bemerkbar machen, erscheint es geboten, daß die Redaktion unsrer Zeitung, die mit der Vereins-Zentralleitung am engsten in Fühlung steht, ihrerseits zuerst versucht, diese Dinge zu erörtern, um damit Gelegenheit zu geben, daß auch in den bezüglichen Zweigvereins- etc.-Debatten die angezogenen Gesichtspunkte eventuell zum Mittelpunkt der Erörterung und zum Ausgangspunkt der Antragstellung werden.

In früheren Zeiten bewegten sich die Anträge zur Generalversammlung hauptsächlich um eine „Abänderung des Statuts“. Wir möchten darauf aufmerksam machen, daß unser Statut durch die VII. Generalversammlung eine Fassung und einen Inhalt bekommen hat, die grundsätzliche Änderungen daran zur Zeit einfach überflüssig machen. Etwaige redaktio-

nelle oder praktische Änderungen einzelner Paragraphen aber ergeben sich am zweckdienlichsten aus den Debatten und Beschlüssen zu den anderen Gegenständen der Tagesordnung. Die Aktionsfähigkeit einer Gewerkschaft liegt ja überhaupt nicht im Statut und dessen Paragraphen, sondern in der materiellen Stärke und in dem geistigen Schwung, die ihr eigen sind. Ein Statut mag noch so „nett und schön“ sein und alles mögliche versprechen, — fehlt es der Organisation an einem starken materiellen Rückgrat und an emporstrebendem Geiste, dann nützt solches Statut auch nicht das geringste. Andererseits wird eine gut fundierte, disziplinierte und regsame Organisation selbst mit dem „dürftigsten“ Statut ihren Zwecken und Zielen in weitestgehendem Maße dienen können. Unser Rat lautet darum in diesem Punkte: von Anträgen auf Statutabänderungen nach Möglichkeit abzusehen.

Dagegen wird reiflich zu prüfen sein, ob der Organisationsapparat in seiner heutigen Art sich bewährt hat oder ob daran noch Verbesserungen vorgenommen werden können. Letztere wiederum werden bedingt durch die praktischen Aufgaben, die uns für die Periode bis zur nächstfolgenden (IX.) Generalversammlung zur Bewältigung zufallen.

Die vom Hauptvorstande vorgeschlagene Tagesordnung erscheint uns sowohl hinsichtlich ihrer einzelnen Punkte wie auch in der dafür gewählten Reihenfolge als zweckdienlich ausgewählt und geordnet. Der Geschäfts- und Tätigkeitsbericht, erstattet von den dafür zuständigen Organen, wird gleich einleitend zu einem allgemeinen Austausch der Meinungen über die gemachten Erfahrungen und über die Wünsche, die sich daran knüpfen, Gelegenheit bieten. Wir unsererseits sehen augenblicklich keinen Anlaß, uns damit zu beschäftigen, schon darum nicht, weil wir ja selbst mit zu den Organen zählen, die da Bericht zu geben haben und natürlich überzeugt sind, daß die zur Berichterstattung verpflichteten Organe nach bestem Wissen und Gewissen ihre Pflichten erfüllt haben. Im übrigen hatten die Mitglieder auch Gelegenheit, durch die regel-

mäßigen Veröffentlichungen eine fortlaufende Kontrolle über diese Tätigkeit auszuüben

Dem Geschäfts- und Tätigkeitsbericht soll eine Besprechung über den neuen Stand unserer Rechtsfrage folgen. Die am 2. Mai 1906 für das Gebiet des Königreichs Preußen durch das preußische Statistische Landesamt aufgenommene Gärtnerestatistik war der erste greifbare Erfolg unserer langjährigen Bemühungen um die Klärung und Regelung unsrer heute so verwirrten und alle Berufsangehörigen ständig in Rechtsunsicherheit haltenden Rechtslage. Die schnelle Bearbeitung des durch die Statistik erlangten Materials und die bereits nach nur 9 Monaten geschehene Veröffentlichung der rechnerischen Ergebnisse deuten darauf hin, daß in Regierungskreisen vielleicht bereits ernste Erwägungen über die Art und Weise einer gesetzlichen Ordnung dieser Materie schweben. Dabei besteht die Gefahr, möglicherweise eine solche „Ordnung“ zu erhalten, welcher gegenüber die heutige Unordnung noch vorzuziehen wäre. Laut und vernehmlich müssen wir darum grade in der gegenwärtigen Situation unsre Stimmen erheben, daß wir keine andere wie die reichsgesetzliche Regelung der Rechtsmaterie billigen können. Die Unterstellung aller gärtnerischen Arbeitnehmer unter die Bestimmungen der Gewerbeordnung bleibt eine Forderung, die wir niemals aufgeben können; jede Konzession nach einer andern Seite würde ein Verrat an den Interessen der gärtnerischen Arbeiterklasse sein. Das mit allem Nachdruck zu betonen und eingehend mit Schärfe und Bestimmtheit zu begründen, darf die Generalversammlung unter keinen Umständen verabsäumen; das um so weniger, als von gewisser anderer Seite bereits Treibereien zu inszenieren versucht werden, die eine möglichenfalls auch andere Regelung schmackhaft zu machen sucht. Der Referent zu dem Generalversammlungs-Thema „Der neue Stand unsrer Rechtsfrage“ wird also den hier in Frage kommenden Gegenstand in zwar gedrängter Kürze aber auch mit voller Gründlichkeit zu behandeln haben, daß allen etwaigen Konzessionsgelüsten unklarer Köpfe oder politischer Intriganten die Spitze abgebrochen werde.

Ein geklärtes modernes Arbeitsrecht, dessen Fundament die unbeschränkte Koalitionsfreiheit bildet, ist erst der Ausgangspunkt für alle gewerkschaftlichen Bestrebungen und Unternehmungen. Dieses der gesamten Gärtnerschaft zu erringen, muß darum unser eifriges, unausgesetztes Zielstreben sein und bleiben. Unsere VIII. Generalversammlung wird diesem durch eine entsprechende Kundgebung Rechnung zu tragen wissen.

Über die Lohnverhältnisse der städtischen Gartenarbeiter in Wien

entnehmen wir der „Arbeiter-Zeitung“ in Wien folgende Schilderung:

Die Gemeinde Wien hat auf den Friedhöfen, in den Parkanlagen und Stadtgärten eine ziemliche Anzahl Gartenarbeiter. Auch sie werden, wie die städtischen Arbeiter, alle furchtbar ausgebeutet und erhalten Schundlöhne, wie man sie sonst höchstens bei den ärgsten Ausbeutern findet. Unsere Genossen haben im Gemeinderat diese skandalösen Zustände zur Sprache gebracht, und Gemeinderat Skaret hat zum Beispiel schon in der Gemeinderatssitzung vom 9. November 1906 den Antrag gestellt, den Parkwächtern, die mit einem Tagelohn von 2 Kronen 20 Heller*) ausgebeutet werden, einen fixen Wochenlohn von 18 Kronen und eine entsprechende Entlohnung der Überstunden zu gewähren, ihnen jede Woche ohne Lohnabzug einen freien Tag zu geben und das Krankengeld auch für die Sonn- und Feiertage auszuzahlen. Entsprechend der miserablen Entlohnung der Parkwächter ist auch die Bezahlung aller anderen Gartenarbeiter, von denen die meisten einen Taglohn unter vier Kronen, ja sogar unter drei Kronen beziehen. Unsere Genossen haben im Gemeinderat wiederholt den Versuch gemacht, wenigstens die Hungerlöhne unter drei Kronen bei den Gemeindebediensteten auszumerken; doch der Stadtrat und die christlich-soziale Gemeinderatsmehrheit verweigerten bisher auch den Gartenarbeitern wie allen anderen städtischen Arbeitern als hartgesottene Arbeiterfeinde einen anständigen Lohn.

Der nahende Wahltag**) macht nun den Herrschaften doch etwas bange, wenn sie sich ihrer den Arbeitern gegenüber geübten Hartherzigkeit erinnern, und ihr Gewissen beginnt sich zu regen. Sie möchten sich nun noch vor den

*) 1 Krone = 100 Heller = 85 Pfg.

**) Die Wahlen zum Oesterreichischen Reichsparlament haben inzwischen stattgefunden und der (soz.-dem.) Arbeiterpartei ganz bedeutende Erfolge gebracht. D. Red.

Wahlen bei den verschiedenen Kategorien der städtischen Arbeiter ein Bilderl einlegen, sind aber von solchen arbeiterfeindlichen Ausbeuteranschauungen durchsättigt, daß sie beim besten demagogischen Willen keinen befriedigenden Beschluß zusammenbringen. Die satten Herren des Stadtrates, die zwar für den Gaswerksdirektor 25,000 Kronen nebst einer besonderen Remuneration von 3000 Kronen haben, sind nun einmal der Meinung, daß ein städtischer Arbeiter auf einen Minimallohn von drei Kronen keinen Anspruch hat, sondern froh sein muß, wenn er im Dienste der Gemeinde bei einem Tagelohn von 2 Kronen 50 Heller hungern darf. Das ist auch in der letzten Stadtratssitzung wieder zum Ausdruck gekommen, als eine Lohnregulierung für die städtischen Gartenarbeiter beschlossen wurde. Trotz der Teuerung und trotz der allbekannten Tatsache, daß unter drei Kronen Tageseinkommen in Wien heute kein Mensch auch nur die bescheidensten Bedürfnisse decken kann, wurde den städtischen Gartenarbeitern der Minimallohn von drei Kronen nicht bewilligt. Der Stadtrat hat nämlich beschlossen, den Taglohn der städtischen Gartenarbeiter mit 2 Kronen 50 Heller bis 3 Kronen (bisher 2 Kronen 20 Heller bis 2 Kronen 40 Heller) und den Taglohn der städtischen Gartenarbeiterinnen mit 1 Krone 80 Heller bis 2 Kronen (bisher 1 Krone 60 Heller bis 1 Krone 80 Heller) festzusetzen. Die Bestimmung, nach welcher nur 30 fachkundige Gartenarbeiter (gelernte Gärtner) einen Taglohn bis zu 4 Kronen erhalten dürfen, bleibt aufrecht; nicht einmal das wurde beschlossen, daß doch wenigstens 30 fachkundige Gartenarbeiter diesen Lohn von 4 Kronen bekommen müssen, und so werden sogar diese glücklichsten gelernten Gartenarbeiter nur Taglöhne zwischen drei und vier Kronen bekommen, wie auch bei den anderen Gartenarbeitern, mit Tagelöhnen von 2 Kronen 50 Heller bis 3 Kronen, die allerwenigsten wirklich 3 Kronen und die meisten nur 2 Kronen 50 Heller oder einige Heller darüber erhalten werden. Auch bei den Überstunden bleibt die Ausbeutung der Arbeiter bestehen. Selbst bei einem Taglohn von nur 3 Kronen und einer zehnstündigen Arbeitszeit beträgt der gewöhnliche Stundenlohn 30 Heller, und Überstunden sollten mit 60 Heller, wenn sie doppelt, oder doch mit 45 Heller bezahlt werden, wenn sie nur anderthalbfach entlohnt werden. Der Stadtrat hat nicht einmal das für die städtischen Gartenarbeiter. Er beschloß vielmehr als rücksichtsloser Ausbeuter: Die Entlohnung der Überstunden hat in Hinkunft für Gartenarbeiterinnen 20 Heller, für Gartenarbeiter 30 Heller (bisher 20 Heller), für städtische Gärtnergehilfen

40 Heller (bisher 30 Heller) und für definitive städtische Gärtner 50 Heller (bisher 30 Heller) per Stunde zu betragen. Also auch nach dieser Lohnerhöhung werden die städtischen Gartenarbeiter noch miserabel bezahlt. Für die Nachtarbeit sollen nach dem Stadtratsbeschluß folgende Lohnsätze per Nacht gelten: für Gartenarbeiter 4 Kronen 60 Heller, für städtische Gärtnergehilfen 6 Kronen und für definitive Gärtner 7 Kronen, was auch nur dem anderthalbfachen Taglohnsatz entspricht, während anderwärts die Nachtarbeit bekanntlich mit dem doppelten Lohne bezahlt wird.

Diese Lohnsätze sind heute für Wien natürlich völlig ungenügend. Wie arg die Gemeinde Wien die Arbeiterausbeutung betreibt, möge die Gegenüberstellung der Löhne dieser städtischen Gartenarbeiter und anderer Arbeiter zeigen, die nicht das Unglück haben, die Gemeinde Wien zum Arbeitgeber zu haben. Die Kutscher haben bei den Schwerfuhrwerkern einen Wochenlohn von 27 Kronen — also um die Hälfte mehr als die städtischen Gartenarbeiter. (Die drei städtischen Kutscher beim Gartenausschmückungsdienst haben Wochenlöhne von 20 Kronen!) Bei den Dachdeckern beträgt nach dem abgeschlossenen Kollektivvertrag der niedrigste Lohn 4 Kronen 30 Heller — nicht 2 Kronen 50 Heller wie bei den Gartenarbeitern der „Reichshaupt- und Residenzstadt Wien“. Bei den Anstreichern ist seit 1. Mai d. J. der Minimallohn 5 Kronen 4 Heller und selbst für Ausgelernte in den ersten zwei Gehilfenjahren und für Hilfsarbeiter 4 Kronen 32 Heller bei neunstündiger Arbeitszeit. Die Zimmerer haben bei der neunstündigen Arbeitszeit einen Minimallohn von 5 Kronen 30 Heller, und so mag man hinblicken, wohin man will, überall sieht man, daß die Arbeiter besser bezahlt werden als bei der Gemeinde Wien. Die Stadt Wien ist heute die schlechteste Arbeitgeberin, das zeigt sich jetzt auch wieder bei der ganz unzulänglichen Lohnregulierung der städtischen Gartenarbeiter. Die „christliche“ Gemeinde gönnt es ihren Arbeitern nicht einmal, so gut zu leben, als die Arbeiter der besseren Privatunternehmer leben, die wahrlich auch bei ihren Löhnen kein üppiges Leben führen können, und alle Bemühungen, den christlichsozialen Stadträten begreiflich zu machen, daß diese Ausbeutung für die städtischen Arbeiter Elend und für die reiche Stadt Wien tiefe Schande bedeutet, sind vergeblich. Ja, wenn man die Herren Stadträte einmal zwingen könnte, einige Wochen mit dem Hungerlohn eines Gartenarbeiters, eines städtischen Gasarbeiters, Laternenanzünder, eines städtischen Straßenbahnbediensteten oder kommunalen Straßenarbeiters

Feuilleton.

Die Geschichte der botanischen Systematik.

Ein Gedenkblatt zum 23. Mai 1907.

Zum 200. Male kehrt der Jahrestag des Geburtstages von Karl Linné wieder, jenes Forschers, der an die Schaffung eines übersichtlichen Systems im Pflanzenreiche ein Lebensalter wagte und dessen Namen noch heute in allen Ehren gehalten wird, wenngleich auch sein Lebenswerk vom Fortschritt der Zeit teilweise überflügelt wurde. Ein kurzer Blick auf die Geschichte der botanischen Wissenschaft vor Linné's Zeit zeigt so recht das Verdienst dieses großen Gelehrten.

Entsprungen ist die botanische Wissenschaft einem praktischen Bedürfnisse, und Jahrhunderte lang hat die Menschheit die Pflanze nur als Nahrungsmittel oder als Heilmittel gekannt. Nur ganz vereinzelt sind in den Schriften des Altertums Andeutungen botanischen Inhaltes zu finden. Dementsprechend waren nur wenige Pflanzen bekannt. Im 1. Jahrhundert nach Christi nannte Dioscorides nur etwa 600 bekannte Pflanzenarten, und mit Beginn des 17. Jahrhunderts war die Zahl bei Bauhin erst auf 6000 gestiegen, und Bauhin war einer der tüchtigsten Forscher seiner Zeit. Zwei Jahrhunderte vorher begnügte

man sich noch mit der Kenntnis von 800 Pflanzenarten. Die geographischen Entdeckungen trugen wesentlich dazu bei, die Zahl der bekannten Gewächse zu vermehren.

Je mehr Pflanzen bekannt wurden, um so fühlbarer machte sich der Mangel eines Übersichts und Ordnung gestattenden Systems. Cesalpini wird als der erste bezeichnet, der den Versuch wagte, ein wissenschaftliches System aufzustellen. Er machte zunächst einen Unterschied zwischen holzigen und krautigen Gewächsen, teilte die einen in Bäume und Sträucher und die anderen in Stauden und Kräuter. Diese Gruppen wurden weiter eingeteilt nach Frucht- und Blumenmerkmalen, so entstanden 15 Klassen. Das war Anfangs des 16. Jahrhunderts; um die Mitte desselben Jahrhunderts trat Gesner für die Schaffung eines natürlichen Systems ein, bei welchem die Verwandtschaft der einzelnen Pflanzen zueinander maßgebend für die Einteilung sein sollte. Verschiedene natürliche Pflanzengruppen wurden um diese Zeit beschrieben. Dann entstanden auch die botanischen Gärten. Der erste 1544 in Pisa. Die ersten in Deutschland entstanden 1551 in Königsberg, 1580 in Leipzig, dann in Breslau und Heidelberg. Immer zahlreicher wurden die Pflanzenverzeichnisse, aber es fehlte immer noch die Übersicht, denn Cesalpini's System konnte sich keine allgemeine Anerkennung erringen. Manch einer half sich mit alphabetischer An-

ordnung, andere machten den Standort zum Gradmesser der Einteilung, wieder andere benutzten irgendwelche sonstigen Merkmale zur Unterlage. Zu Beginn des 17. Jahrhunderts wurden die Fortpflanzungsorgane zur Grundlage für systematische Einteilung empfohlen. Etwas später wurde ein Versuch mit dem verbesserten System Cesalpini's gemacht. Gegen Ende des Jahrhunderts kam John Ray mit seinen 33 Klassen, die zumteil noch auf dem Unterschied zwischen holzigen und krautigen Pflanzen basierten. Keines dieser Systeme konnte allgemeinen Beifall finden, selbst das von Tournefort nicht, obgleich dieses im Anfang viele Anhänger aufzuweisen vermochte. Auch vorgenommene Abänderungen besserten daran nichts. Dabei wurden von Jahr zu Jahr immer mehr Pflanzen bekannt, sodaß der Mangel eines brauchbaren Systems immer fühlbarer werden mußte.

Mittlerweile war aber auch schon der Mann geboren, der berufen sein sollte, Wandel in das Chaos zu bringen, Karl Linné. Der 23. Mai 1707 war sein Geburtstag, im Hause eines wenig begüterten Landgeistlichen zu Rashult im Schwedischen stand seine Wiege. Seine ersten Lehrer hatten eine wenig hohe Meinung von seinen geistigen Fähigkeiten, denn sie rieten dem Vater, den jungen lieber zu einem braven Handwerksmeister in die Lehre zu geben, statt ihn das geistliche Amt studieren zu lassen. Geistlicher

oder eines städtischen Diurnisten zu leben, dann würden sie schon fühlen, daß die Löhne der städtischen Arbeiter ganz bedeutend erhöht werden müßten, um diesen Leuten, die sich für die Stadt Wien plagten, ein menschenwürdiges Leben zu sichern. So aber sitzen diese Herren immer bei der vollen Schüssel, essen sich fleißig die Bäuche rund und haben für die Not und den Jammer der ausgebeuteten Gemeindearbeiter kein Gefühl.

Fachtechnische Rundschau.

Technische Neuerungen, die durch Gebrauchsmuster oder Patent geschützt werden: Tophülle aus Krepppapier, verziert mit Handmalereien. — Maschine zum Füllen von Baumstämmen mittels eines schwenkbaren Fräasers. — Baumbandzwischenlage. — Wurzelschützer, bestehend aus einem mit Schlitzen versehenen Tongefäß zur Aufnahme des Wurzelstockes und einem zweiteiligen glockenartigen Deckel. — Auf zwei gegenüberliegenden Seiten abgeflachter Heckenscheren-Nagel mit Unterlegsscheibe und Flügelmutter. — Erdbeerpflücker. — Gießkannenbrausekopf mit abnehm- und auswechselbarem Brauseblatt. — Pflanzenstange mit einem Belag von mit Kanälen versehenen porösen Tonplatten. — Frühbeefenster mit Sprossenschuhen. — Blumentopfhuß mit im Innern desselben untergebrachten Auffangschale für überschüssiges Gießwasser. — Eine Hackmaschine. — Eine Einrichtung zum Transport junger Pflanzen mit Ballen. — Ein Verfahren, um Pflanzenblättern, insbesondere Cycaswedeln und Palmenblättern eine gute Form zu geben. — Büchse zum Sprengen von Wurzelstöcken. — Verfahren zur Bodenbeheizung, bei dem warme Luft durch in den Boden verlegte Röhren geleitet wird. — An Pflanzenstäben verstellbar angeordnete, aus nicht oxydierendem federhartem Draht bestehende Schlinge zum Zusammenhalten und Tragen der Zweige, Blüten und Früchte. — Aus einem Schaff mit Fußplatte und kelchartigen Gefäßen bestehender Halter für Blumen und dergleichen. — Rohrleitung zur Heizung von Mistbeeten durch Dampf oder Warmwasser. — Ovale Gärtner-Gießkanne mit halbkreisförmig gebogenem Griff und Bronzekeonus im Auslaufrohr für das Aufsatzstück. — Flache, ovale Gärtner-Gießkanne mit kurzem Griff und Bronzekeonus im Auslaufrohr für das Aufsatzstück. — Frühbeetanordnung, bestehend aus Kunststeintempeln mit Kehlungen für die Bretter. — Mit Strohgeflecht an seinem mittleren Teil umwickelter Draht als Baumbinde. — Wärmehaltbare Falle für Schnaken und Baumschädlinge. — Gießkanne mit daran eingebauter Spritze. —

Beeinfassung aus im Erdboden befestigten Bandeisen mit angesteckten Platten bestehend. — Pflanzenstube für Reihenkulturen aus nicht oxydierenden, unter sich durch langlaufende Drähte mittels federnden Klammern zu einem in sich geschlossenen Ganzen lösbar verbundenen Drahtbügel. — Aus einem gegen Oxydation geschützten federharten Stahlrohrstück bestehenden Pflanzenhalter mit zum Öffnen eingerichteter Schlinge und innerhalb derselben angeordnetem gekrümmten Tragschaft. — Blumentopfhülle und dergl. mit als Untersatz verwendbarem Deckel als Verkaufsbehälter für Speisen. — Emailierte Schale mit Rippen auf dem Boden zur reihenweisen Aufnahme von Blumentöpfen. — Abnehmbarer Blumentopfhälter. — Blumenstabhalter mit durch Schraube verstellbarer Stabhalterhülle. — Blumenkasten mit Öffnungen in den seitlichen Wandungen. — Verpflanzler, bestehend aus einzelnen, durch eine Spannvorrichtung zusammengehaltenen Teilen eines Kübels. — Säge zum Füllen von Bäumen mit auf einem Gestell verschiebbaren, die Säge tragendem Querbalken.

Daß jede arbeitende Maschine auch geschmiert werden muß, wird leider, und besonders in der Landwirtschaft, vielfach vergessen. Die rasche Abnutzung vieler Maschinen ist hierauf zurückzuführen, und leidet besonders auch der sonst so praktische Windmotorbetrieb hierunter. Man hat diese bisher immer ohne Schmiervorrichtung oder mit solchen versehen, die nur wenig Öl aufnehmen können. Die geringe Schmierleistung ist allen Einflüssen von Sonne, Wind und Regen ausgesetzt, erhält sich aber nur für kurze Zeit, der Motor arbeitet dann ohne solche und ist bald zerstört. Eine praktische Neuerung, welche das Übel beseitigt und die sich in zwei Jahren sehr gut bewährt hat, ist bei der Stahlwindturbine Herkules angebracht worden. Der Motorkörper ist zu einem Gehäuse ausgebildet, in welchem alle arbeitenden Teile durch eine Tür zugänglich, vor dem Regen und Sonnenbrand geschützt liegen. Im obersten Teil dieses Gehäuses ist ein großer Ölbehälter, welcher einen Vorrat an Öl für 8–14 Tage aufnehmen kann, angebracht. Von diesem aus werden alle arbeitenden Teile in sparsamer, aber guter Schmierleistung erhalten, die durch die Einkapselung vor allen üblen Einflüssen geschützt ist. Hierdurch arbeitet der Motor bei leichtestem Wind und nutzen sich die aus Phosphorbronze ausgeführten Lager nicht ab. Da auch die Selbstregulierung nach Windstärke so vollkommen ist, daß noch niemals ein solcher Motor vom Sturm zerstört oder auch nur beschädigt worden ist, so dürfte die Dauer dieses Motors eine unbegrenzte sein. Wir machen alle, die einer Wasser-

förderung bedürfen, auf diesen Motor der Deutschen Windturbinen-Werke Rudolph Brauns, G. m. b. H. in Dresden, aufmerksam.

Der Zweck heiligt die Mittel.

Warum befindet sich die Verhältniszahl ungelerner Arbeiter zur Zahl der in einer geregelten Lernzeit ausgebildeten Gehilfen in stetigem Wachstum? Der gesunde Menschenverstand antwortet: Weil die Entwicklung zu Groß- und Spezialbetrieben eine ständig fortschreitende Zerlegung der Arbeitsmethoden und die Verteilung von Arbeiten unter den Arbeitern in dem Sinne ermöglicht, daß jeder Arbeiter fortdauernd nur einige ganz bestimmte Arten von Arbeiten oder gar überhaupt nur Teilarbeit leisten braucht, zu welcher Tätigkeit ein jahrelanges Anlernen überflüssig ist, deren Handgriffe vielmehr von jedwem in einigen Tagen, höchstens Wochen angeeignet werden können. Ganz anders aber unsere Arbeitgeber. Der Verband der Handelsgärtner Deutschlands hat vor etwa sechs Wochen eine Notiz durch die Tagespresse lanciert, in der dieselbe Erscheinung in der Gärtnerei darauf zurückgeführt wird, daß — nun, daß — „zu wenig junge Leute sich dem Gärtnerberuf als Lehrlinge widmen“. Der „Generalanzeiger für Frankfurt a. M.“ zum Beispiel bringt von dieser Darlegung folgenden Auszug, den wir auch in verschiedenen anderen Blättern fanden:

„Ist eine Überfüllung im Gärtnerberuf vorhanden? Die Handelsgärtner-Verbindung sendet uns zu dieser Frage eine längere Auseinandersetzung, der wir folgendes entnehmen: Wie fast in jedem Frühjahr, geht auch heuer wieder eine Notiz, veranlaßt durch eine Arbeitnehmerorganisation, durch die Tagesblätter, nach welcher eine bedenkliche Überfüllung im Gärtnerberuf bestehen soll. Zweck dieser Notiz ist, die jungen Leute davon abzuhalten, die Gärtnerei zu erlernen. In Wirklichkeit ist die Zahl der Gehilfen — 13 457 für Preußen, welches 21 151 Handelsgärtnerbetriebe zählt — eine auffallend niedrige; im Durchschnitt kommt auf einen Prinzipal nicht viel mehr als ein halber Gehilfe, es besteht also Gehilfenmangel. Um diesem Mangel abzuhelfen, werden in diesen Betrieben noch 28 189 angelernte und ungelernete Kräfte, sowie Arbeiterinnen, beschäftigt, unter Ausschaltung der letzteren — 15 347 — würde sich also das Verhältnis der Lehrlinge — 5960 — zu den männlichen Angestellten — 26 299 — wie 1 : 4 $\frac{1}{2}$ gestalten, ein Verhältnis, welches durch-

sollte Linné werden, ihn aber zog's zur Pflanzenkunde, und nach manchen Mühsalen und Fährnissen im Leben rang er sich durch zu einer geachteten Stellung in einem Beruf, der allein ihm zusagen konnte. Nachdem er schon lange Zeit im Auslande als maßgebender Botaniker Anerkennung gefunden hatte, kam er endlich auch im Heimatlande durch die Berufung an die Universität zu Upsala in Ehren. Am 10. Januar 1778 schied Linné aus dem Leben.

Linné's Verdienste um die botanische Wissenschaft bewegen sich nach zwei Richtungen. Zunächst schaffte er eine wissenschaftliche botanische Sprache, er gab den Pflanzen einen Gattungsnamen und einen Artnamen, und allein diese Namen haben für die Wissenschaft Geltung. Dann sorgte Linné durch die Aufstellung seines bekannten Systems dafür, daß alle bekannten Pflanzen übersichtlich geordnet werden konnten. Die Handhabung des Linné'schen Systems ist eine einfache, und zudem läßt sich jeder Pflanze Unterkunft darin verschaffen. Das System fand schnelle Verbreitung und viele Anhänger; daß es an Gegnern nicht fehlte, ist bei der menschlichen Natur, „alles besser wissen zu wollen“, nur zu begreiflich. Daß das System kein Ideal war, davon war Linné übrigens selbst überzeugt. Gern hätte er ein System geschaffen, dem die natürliche Verwandtschaft der Pflanzen zugrunde gelegt war, doch glaubte er wohl hierzu seine Kräfte nicht ausreichend.

Wenn heute das Linné'sche System für die Wissenschaft keinerlei Wert mehr besitzt, und wenn sich selbst die botanischen Liebhaber immer mehr von diesem System abwenden, so kann dadurch keineswegs eine Schmälerung von Linné's Verdienst angedeutet werden. Überholt zu werden, ist eben Bestimmung für alle wissenschaftlichen Errungenschaften.

Die Einfachheit des Linné'schen Systems hat wesentlich dazu beigetragen, daß die Liebhaberei für die Botanik und die Beschäftigung mit der Pflanzenwelt rasch und mächtig zu steigen begann. Und dies ist ein nicht zu unterschätzender Faktor, denn von nun an lernte man auch allmählich in das Leben der Pflanze einzudringen, man begnügte sich nicht mehr damit, Pflanzen kennen zu lernen und sie zu beschreiben, sondern man zergliederte sie gleich einem lebenden Wesen und ergründete mehr und mehr die in dem Pflanzenleibe tätigen Lebenskräfte.

Mit dieser Vertiefung in das Leben der Pflanze mußte die Kenntnis von dem Verwandtschaftsverhältnis der Pflanzen untereinander eine umfassendere werden, und somit war auch die Basis geschaffen für das natürliche System, auf das schon manch ein Botaniker vor Linné seine Hoffnung gesetzt hatte. Den beiden Botanikern Bernard und Laurent Antoine Jussieu, insonderheit aber dem letzteren, blieb es vorbehalten, die wesentliche Grundlage für das natürliche

System zu schaffen. Das Revolutionsjahr 1789 bescherte die Wissenschaft mit Jussieus berühmtem Werk „Genera plantarum“. In diesem finden wir das erste brauchbare natürliche System, in dem die Pflanzen nach natürlichen Familien in den drei Hauptgruppen Akotyledonen, Monokotyledonen und Dikotyledonen zusammengefaßt sind. In Frankreich wurde dies System bald allgemein gebräuchlich. Eine weitere Ausbildung an dem natürlichen System nahm dann de Candolle vor, indem er das anatomische Gefüge des Pflanzenleibes mit in Berücksichtigung zog.

Mit dieser Betrachtung sind wir in der Geschichte der botanischen Systematik so ziemlich bei der Gegenwart angelangt, aber keineswegs ist die Geschichte selbst damit zum Abschluß gekommen, denn schon lange regen sich bei den Botanikern Bestrebungen, die darauf hinauslaufen, wie für das Tierreich, so auch in der Pflanzenwelt eine Art Stammbaum aufzustellen. Zwar sind diese leisen Regungen noch nicht weit über einzelne schüchterne Versuche hinausgekommen, aber zweifellos wird hier dereinst noch etwas Brauchbares zu erwarten sein. Aber selbst dann wollen wir keineswegs übersehen, daß dem Namen jenes Botanikers, dessen 200 jährigen Geburtstag wir in diesen Tagen feiern konnten, ein ehrenvoller Platz im Geschichtsbuche der botanischen Systematik gebührt. H. H.

aus nicht als ein ungesundes bezeichnet werden kann, vielmehr einen erheblichen Mangel an Nachwuchs erkennen läßt. Der Verband der Handelsgärtner Deutschlands, dem wir diese Mitteilungen verdanken, möchte die Eltern noch darauf hinweisen, daß sie ihre Söhne in nicht zu großen, sauberen Gärtnereien mit möglichst vielseitigen Kulturen lernen lassen, wo ihnen die Möglichkeit geboten ist, auch etwas wirklich Tüchtiges zu lernen.“

Der Verband der Handelsgärtner Deutschlands hat also hier nur die für die Gruppe der gewerblichen Gärtnerei ermittelten Zahlen verwendet und sucht den Lesern seiner Notiz etwas glauben zu machen, von dem er am besten weiß, daß es eine ganz grobe Lüge ist. Aber, was verschlägt das? Vielleicht gibt es doch noch genügend Dumme, die auf die halbrecherische Logik hineinfallen. Wohlgerne: auf den guten Glauben nur der Allereinfältigsten wird hier spekuliert. Indem die Redakteure der betreffenden bürgerlichen Zeitungen ihre Lesern solchen Köhl zum Genießen vorsetzen, schätzen sie das wirtschaftliche Denkvermögen der letzteren überhaupt entsprechend ein, was hier gleichfalls festgehalten werden möge.

Und nun wollen wir einmal achtgehen, was unsre Arbeitgeber sagen werden und wie der Verband der Handelsgärtner Deutschlands schlußfolgern wird, wenn es gilt, gesetzlich zu fixieren, ob die Gärtnerei der Landwirtschaft oder dem Gewerbe zuzuteilen ist. Wir sehen schon heute voraus, daß dann mit denselben Zahlen das Gegenteil von dieser Stelle aus „bewiesen“ werden wird. Dann nämlich wird die hohe Zahl der ungelerten Arbeiter zur geringen der gelernten ein Beweis für die — „Landwirtschaftsähnlichkeit“ sein, da ja die Landwirtschaft auch nur eine geringe Zahl qualifizierter Arbeiter (Inspektoren, Verwalter, Vögte, Hofmeister etc.) hat gegenüber der großen Masse von gewöhnlichen Handarbeitern.

In dem gegenwärtigen Falle will man (in Gestalt von sogen. „Lehrlingen“) billige Arbeitskräfte anlocken (die nach durchschnittlich neunjähriger Tätigkeit den Beruf wieder an den Nagel hängen müssen*), weil dann für sie kein Platz mehr ist. Und im spätern Falle handelt sich's darum, der Gewerbesteuer ledig zu werden, die Gesetzesbestimmungen, betreffend den gewerblichen Arbeiterschutz jeder Art (Sonntagsruhe, Betriebsaufsicht etc.), abzuschütteln, und den Gärtnereiarbeitern das Vereinigungsrecht und Streikrecht zu rauben! O, die Herren verstehen schon, ihre Interessen mit allen Mitteln zu wahren und sich dabei gar noch in den Schein der objektivsten Beurteiler zu versetzen.

Wir nageln diese Jesuitenmoral hiermit öffentlich an und ersuchen die Kollegen, die nötigen Schlußfolgerungen daraus zu ziehen: Werdet durch eure Organisation eine Macht! Jeder Einzelne schließe sich dem A. D. G.-V. an; dann machen wir den materialistischen Nur-Profit- und Mammonsjägern ihre dunklen Pläne zunichte, mögen sie noch so raffiniert ausgeklügelt sein.

Zur Moral unserer Arbeitgeber.

Vor mir liegt ein Brief folgenden Inhalts: „Antwortlich Ihres gefl. Schreibens können Sie zum 1. Mai, event. auch sofort oder später angenehme und dauernde Stellung als Gehilfe in meinen Baumschulen erhalten, jedoch nur unter der Bedingung, daß Sie nicht Mitglied des A. D. G.-V. sind und während Ihres Hierseins auch nicht werden wollen. — — —

Halle, den Achtungsvoll

Max Huth.“

Das Kuvert ist mit einem Siegel mit folgender Aufschrift versehen: „Mitglied des Verbandes der Handelsgärtner Deutschlands usw. Handelsgärtner Deutschlands, organisiert Euch!“

*) Man vergleiche unsern Leitartikel in Nr. 9 d. Ztg.

Das heißt also: „Ich als Arbeitgeber bin organisiert und fordere meine Kollegen auf, das gleiche zu tun. Du als Gehilfe darfst Dich unter keinen Umständen organisieren, resp. nur in einem Verband oder Verein, den ich gestatte“. Das ist also die vielgerühmte Unternehmerrmoral und -Humanität, die jedem Kollegen die Augen öffnen müßte. Gleichzeitig ein schlagender Beweis für alle Kollegen, daß es nur der A. D. G.-V. ist, der unsere Interessen wirklich vertritt.

Dies Schreiben erinnert mich wieder an die moralische Entrüstung der Arbeitgeberorgane, welche diese voriges Jahr heuchelten, als Schreiber dieses den Kollegen empfahl, unter solchen Umständen ihre Organisationszugehörigkeit zu verleugnen, aber doch treu zu bleiben; denn ein Unternehmertum, welches Recht und Gesetz mit Füßen tritt, ist nichts anderes wert, als getäuscht zu werden. Wie hoch die Moral der Arbeitgeber, resp. eines Teiles derselben ist, kann man an folgenden Vorgängen sehen.

Im November vorigen Jahres war beim Handelsgärtner Grahl in Wandsbeck ein junger Kollege in Arbeit, welcher erst kürzlich aus der Lehre entlassen und nach Hamburg gekommen war. Er erhielt 25 Mk. pro Monat. Als der Monats-Erste kam, erhielt er aber seinen Monatslohn nicht, sondern er bekam ab und zu einige Mark. Herr Grahl meinte: „Wozu brauchen Sie Geld, Sie können sparen.“ Jedenfalls wurde das Geld nur einbehalten, um den Kollegen mehr in der Gewalt zu haben. Derselbe war erst 18 Jahre alt; man sah ihm an, daß er noch wenig von den Schlechtigkeiten der Welt wußte. Diesem konnte man es bieten. Herr Grahl belegte ihn dann bei jeder passenden oder unpassenden Gelegenheit mit den schönsten Namen, z. B.: „dummer Junge“; „Lümmel“; „Sie können nicht mehr wie ein Junge, den man von der Straße weg nimmt“; „Sie sind nicht wert, daß Ihnen die Hunde an“. Als der Kollege das Dienstmädchen einmal zur Rede stellte, ob die Betten, welche während der Zeit von sechs Wochen, die er schon dort in Stellung war, nicht einmal frisch bezogen waren, nicht reine Wäsche erhielten, war Herr Grahl, als er dies erfuhr, so erbost, daß er handgreiflich wurde und den Kollegen ins Gesicht schlug. Dies durfte man allerdings nur einem Menschen bieten, der noch ein halbes Kind war. Glücklicherweise hatte der Kollege sich organisiert, und so schüttete er mir einmal sein Herz aus. Er hatte gekündigt, eine Stellung in Aussicht und wollte sich dort vorstellen. Er bekam keine Erlaubnis hierzu. Ich schrieb dem Kollegen den betreffenden Paragraphen auf, und als er Herrn Grahl diesen vorhielt, mochte dieser merken, daß er ausgespielt hatte, daß da andere Leute hinter steckten. Er ließ ihn gehen. So kam die Sache ans Tageslicht, die hiermit der weitern Öffentlichkeit zur Beurteilung unterbreitet sei.

Ein anderer Fall. Kürzlich wurde ein Kollege, namens Rückert, in Altona wegen Raubmordes zu 15 Jahren Gefängnis, der höchst zulässigen Strafe für ihn (er war erst 18 Jahre alt) verurteilt. Er war lange arbeitslos gewesen, hatte Hunger gelitten und war so auf die Bahn des Verbrechens gedrängt worden. Die Gärtnerei hatte er seit einiger Zeit aufgegeben, und zwar gab er an, der Handelsgärtner Berndt in Wandsbeck hätte ihm die Lust zum Beruf verleidet, weil dieser ihm bei seiner Entlassung gesagt, er werde dafür sorgen, daß er in die schwarze Liste komme und so keine Arbeit wieder erhalten solle. Der Verteidiger nahm Gelegenheit, das Gebahren dieses Herrn zu brandmarken.

Wäre Rückert organisiert gewesen, so hätte er gewußt, daß man trotz der schwarzen Listen Arbeit erhält, und wäre er arbeitslos gewesen, hätte die Organisation ihn durch ihre Unterstützungseinrichtungen vor der bittersten Not bewahren können. Jedenfalls ein Beweis, daß unsere Organisation schon allein durch ihre Unterstützungseinrichtungen moralisch viel höher steht, als die Arbeitgeberorganisation mit ihrem Schwarzen-Listen-System.

J. Busch, Hamburg.

Arbeitgeber: Denunzianten!

Dem Handelsblatt f. d. d. Gartenbau vom 11. Mai ds. Js. entnehmen wir aus einem Versammlungsbericht der „Gruppe Bergische“ des V. d. H. Dtschld. (Versammlung abgehalten am 14. April in Elberfeld) folgende Stelle:

„Es konnte erfreulicherweise konstatiert werden, daß der Streik in Barmen-Elberfeld so gut wie beendet sei,* da die meisten Firmen wieder ausreichende Hilfskräfte zur Verfügung haben. Interessant waren die Mitteilungen eines Kollegen, dessen Sohn an der Gehilfenversammlung im Volkshause teilgenommen hatte, wie man sich über die Niederlage zu trösten versucht und schon Kriegspläne fürs nächste Frühjahr schmiedet. Die Tatsache, daß die streikenden Gehilfen zumteil in der Friedhofsgärtnerei der Reform. Gemeinde zu Elberfeld und bei dem Inspektor des Barmer Verschönerungsvereins Stellung gefunden haben, rief lebhaftige Entrüstung und eine längere Debatte hervor. Es wurde beschlossen, bei beiden Verwaltungen vorstellig zu werden.“

Ob diese Herren ob solcher Handlungsweise, wie die so beschlossene, nur gar kein Schamgefühl haben? Ob ihnen das Empfinden für die Betätigung einer solch niedrigen Gesinnungsart denn ganz abgeht? Und sowas will sich zum Moralrichter der Gehilfen aufspielen! „Pui, Teufel!“

In demselben Bericht vom 14. April ist, und zwar direkt an die hier zitierte Stelle anschließend, auch diese Mitteilung enthalten:

„Der von Herrn Flores-Elberfeld vorgelegte Entwurf eines gemeinschaftlichen Schreibens an die Herrschaften von Elberfeld-Barmen bezüglich der Erhöhung des Stundenlohnes wurde genehmigt. Zum Sammeln der Unterschriften für dies Schreiben wurden gewählt für Elberfeld die Herren Brillen, Flores, Giesen; für Barmen die Herren Biermann, Haseke und Hesse.“

Wenn nun die Herrschaften, also die Kundschaft der Gärtnereiunternehmer, nach einer ähnlichen Methode verfahren würden, wie diese Unternehmer gegen ihre Gehilfen? Dann wollten wir mal die moralische Entrüstung dieser „Edlen“ sehen!

Ein Fabrikinspektor über die Gewerkschaften.

In einer Zeit, wo von den moralisch minderwertigen Söldlingen des Reichsverbandes die giftigsten Verleumdungen gegen die Tätigkeit der Gewerkschaften gespritzt werden, ist doppelt erfreulich, von einem Urteil über die Gewerkschaften melden zu können, das ihnen volle Gerechtigkeit widerfahren läßt. Der königlich württembergische Fabrikinspektorenbericht sagt über die Gewerkschaften:

„Die zähe Anhänglichkeit der Arbeiter an ihre Gewerkschaftsorganisation beruht auf der durch eine lange Reihe von Tatsachen gewonnenen Überzeugung, daß bei der heutigen Konzentration der wirtschaftlichen Machtmittel die Gewerkschaft imstande sei, den Arbeiter vor einer zu weitgehenden sozialen und wirtschaftlichen Abhängigkeit zu schützen. Die Leistungen, welche die Gewerkschaften den Arbeitern zu bieten bestrebt sind, sind sehr vielseitig, zunächst auf geistig-sittlichem Gebiet: Schaffung und Erweiterung von Bildungsgelegenheiten durch Arbeiterbibliotheken, Arbeiterlesesäle, Vorträge über allgemein bildende Gegenstände, Fachkurse zur beruflichen Weiterbildung, Ausgleichung der Fehler einer vernachlässigten Lehrlingsausbildung; sodann in wirtschaftlicher Hinsicht: Verbesserung und Sicherung der Lohnverhältnisse durch Abschluß fester Tarifverträge, Unterstützung bei Arbeitslosigkeit, wenn sie infolge von Konjunkturveränderungen oder technischen Umwälzungen, sowie bei Streiks und Aussperrungen eintritt, unentgeltliche Beratung durch die Arbeitersekretäre

*) Die Freude gönnen wir den Herren um so lieber, als in Barmen-Elberfeld ein Streik — garnicht stattgefunden hat!

riate und kostenlose Vertretung vor dem Reichsversicherungsamt, Gründung von Konsumvereinen zur Verbilligung des Einkaufs bezw. Verhinderung von Preisaufschlägen (letzteres wurde z. B. in Biberach 1903 und 1905 und auch anderwärts schon erzielt). Die Mitwirkung der Arbeiter bei der Durchführung der sozialen Gesetzgebung wird durch die gewerkschaftliche Schulung der Arbeiter wesentlich vorbereitet und gefördert und in den Vorständen der Krankenkassen, in den Schiedsgerichten, in den Ausschüssen der Versicherungsanstalten sitzen organisierte Arbeiter, deren Sachkenntnis den Verhandlungen wesentlich zustatten kommt, wie umgekehrt auch sie selbst in sachlicher Behandlung der einschlägigen Fragen sich betätigen und dadurch lernen können. Der erzieherische und bildende Einfluß der Gewerkschaften auf die Arbeiter wurde von den Unternehmern vielfach übersehen und nicht zugestanden, obwohl grade diese Seite der gewerkschaftlichen Tätigkeit, durch welche die Leistungsfähigkeit der deutschen Arbeiter sehr gehoben und gefördert wird, auch den Unternehmern selbst zugute kommt.

So urteilen Beamte einer staatlichen Einrichtung über die Gewerkschaften, von denen der Reichslügenverband behauptet, sie hätten sich „zu Feinden der bestehenden Gesellschaftsordnung, der Arbeitgeber und des bestehenden Staates gemacht“, und daher müsse der Kampf gegen sie mit aller Schärfe geführt werden, trotz Anerkennung des Koalitionsrechtes. Ist es nicht Wahnsinn, so hat es doch Methode.

Rundschau.

Berlin, den 21. Mai 1907.

Der Druckereikobold hat mir in der vorigen Rundschau einen ganz schandbaren Streich gespielt. Während ich in Hannover bin und den dortigen Kollegen einen Vortrag über die Ergebnisse unserer diesjährigen Lohnbewegungen halte, geht der Teufelskerl dabei und hackt mir von der Glosse zur Louis Pohligh'schen Gartenschragbahre-Berichtigung grade den besten Teil weg, nämlich ein Poem, das unser fachtechnischer d-Mitarbeiter dem sicherlich nicht uninteressanten Vorfalle, an dem er ja als Hauptbeteiligter gewirkt, gewidmet hat und das sich als Abschluß gar so nett machte. Herr Pohligh wird die Verzögerung verzeihen und so liebenswürdig sein, die Widmung jetzt noch nachträglich entgegennehmen. Unser d-Mitarbeiter „singt“ nämlich folgendermaßen:

Die beleidigte Gartenschragbahre.

In Coburg wohnt, mein Lied dies preist,
Ein Mann, wo Louis Pohligh heißt.
Der Mann erfand mit vielem Glück
'Ne Garten-Tragbahre' stramm und „chic“.
Die Bahre erspart, man glaubt das kaum,
Jedweder Arbeit, Zeit und Raum.
Das Neu'ste, Wunderbarste dran
Ist, wie ein jeder sehen kann,
Die Mechanik: So konstruiert,
Daß daraus leicht ein Pflanztisch wird.
Ja — sollt' man seinen Augen trauen —
Selbst Markttisch' kann man daraus bauen!
— Zwei Mann geh'n eben Schritt um Schritt.
„Halt!“ ruft der eine; „ab den Kitt!“
Läßt rechter Hand das Tragbein sinken;
Der andre macht's so mit der linken.
Und schwuppdwupp! im Handumdreh'n
Siehst du den nettesten Pflanztisch steh'n.
Mit Markttisch ganz der gleiche Trick.
Herr Pohligh hat ein groß' Geschick. —
Doch, — was ist das für Wackeln bloß?
Herrje! Die Schwerkraft war zu groß!
Knack, krach; das Kunstwerk sinkt zur Seite;
Die Probe machte ärmlich pleite.
Na, mag's schon sein. „Die Sich'rung raus:
Wir machen wieder 'ne Tragbahre' d'raus.“
Doch — das ist wirklich recht fatal:
Die Tür zum Treibhaus ist zu schmal
Was da nun tun? Bar zwanzig Mark
Für eine Tragbahre' ist kein Quark.
Hat man so'n Ding mal angeschafft,
Muß nützen man's mit Fleiß und Kraft:
Man baut also um's Unikum

Ein — neues Treibhaus rum . . . —
Doch Jedem wächst auf seinem Feld
So willig nicht das blanke Geld;
Gar manchem wächst nur Hedrich d'rauf! —
Und darum riet ich ab vom Kauf.

Herr Louis Pohligh, d'rob ergrimmt,
Zur Hand gleich ein Gesetzbuch nimmt.
Im Preßgesetz die Paragraphen,
Die soll'n den Redakteur schon strafen:
„Siehst Du dies Zeichen? — (§ 11) —
Du sollst erbleichen!
Dich, den Rebellen,
Werd' ich zerschellen,
Sprichst meiner Trag' Du nochmals Hohn,
Mein sehr geehrter Kronen-Sohn!
Lass' ich jetzt Gnad' für Recht ergehen,
Mag's mit 'ner Berichtigung geschehen (§ 11).“

„Ei, sieh! das Ding ist ziemlich übel:
Jetzt, wo die Welt im Blütenschnee,
Sollt' sitzen ich in Plötzensee
Im einsam kahlen Stübel —
Verfasser — d, Haupttäter,
Du Unglückswurm, Schockschwerenöter
Prüf' mir nochmal das Dran und Drum
Von diesem Unikum!“

Ich hab geprüft und untersucht:
Herr Pohligh dir ganz grundlos flucht.
Doch, daß ich dieses nicht vergesse:
Du zählst ja zur „Rebellen“-Presse!
Das ist verdächtig von vornherein,
Schon Grund genug: Ins Loch hinein.
So rat' ich, lieber Albrecht, d'rauf:
Nimm die „Berichtigung“ man auf. —

So also unser kritischer, — d — Mitarbeiter,
dessen Rat ich ja bereits Folge gegeben habe.
Übrigens enthält sein „Poem“ noch diese, mir
nicht ganz klare, anderen vielleicht besser ver-
ständliche Schlußbemerkung:

„Ach, lieber, werter Herr Pohligh,
Mir wird ganz weh — und wohl!“

Die geschätzten Leser werden zugeben, daß
man einen solchen Epos nicht gern dem Papier-
korb opfert und werden daher auch meinen Zorn
gegen den nichtswürdigen Typen-, Satz- und
Umbrech-Kobold verstehen und teilen. Ebenso
herr Louis Pohligh in Coburg, den ich nochmals
bitte, die Verzögerung gütigst entschuldigen zu
wollen. Ich war daran wirklich unschuldig.

Der Verband der Handelsgärtner
Deutschlands entfaltet seit etwa einem Jahre
eine ungemein rührige und auch mit großen Er-
folgen begleitete Agitation. Das neueste zur
Verbreitung gelangte Werbeflugblatt lag der Ge-
samt Auflage des Thiele'schen „Allgemeinen Samen-
und Pflanzenanzeigers“ bei und zählt auf vier
engbedruckten Seiten Großformat alle die Taten
auf, die der Verband schon und die er noch zu voll-
bringen beabsichtigt. „Im Laufe der letzten fünf-
viertel Jahre wurden dem Verbands fast 1500
neue Mitglieder gewonnen“ verkündet u. a. dieses
Werbeflät triumphierend in großen Lettern.
Und was es in Demagogie leistet, das offenbart
am besten die folgende Stelle:

„Die soziale Gesetzgebung unsrer Zeit
hat den Arbeitnehmern in der weitest
entgegenkommenden Weise alle nur möglichen
auf gesetzlichem Wege beruhenden Erleiche-
rungen zuteil werden lassen, trotzdem ist die
Begehrlichkeit der Arbeitnehmer
auch in unserm Berufe von Jahr zu Jahr ge-
stiegen, und es sind mitunter Forderungen auf-
gestellt worden, deren Erfüllung einer Banke-
rotterklärung der berechtigten Interessen der
Arbeitgeber gleichkäme. Gewiß sind teilweise
auch in unserem Berufe noch Verhältnisse vor-
handen, die nicht den berechtigten Forderungen
entsprechen, die unsere Arbeitnehmerschaft
geltend machen kann, aber einer Verallgemei-
nerung dieser Verhältnisse, wie sie zu Un-
recht seitens unserer Arbeitnehmer in meistens
tendenziöser Weise beliebt wird, müssen wir
aus Gründen der Selbsterhaltung
und der Wahrung unseres Selbst-
bestimmungsrechts entschieden entgegen-

treten. Wir wollen dahin streben, daß auch
unseren Arbeitnehmern berechtigte Wünsche
und Forderungen auf einer ausgleichenden, ge-
rechten Grundlage gewährt werden, aber gegen
die neuzeitliche, vonseiten der Arbeit-
nehmerschaft ausgeübte Verge-
wältigung, die ohne Rücksichtnahme auf
die Eigenarten unseres Berufes uns eine fort-
dauernde Kampfstellung aufzwingt, dagegen
wollen wir uns in geschlossener
Einigkeit wehren!“

Das hier in Sperrsatz Angemerkte ist in dem
Werbeflät natürlich in schreiendem Fettdruck
hervorgehoben. Man erkennt: die neue Leitung
unter Beckmann-Kohlmannslehner-Ziegenbalg ver-
steht es weit besser, die interessierten Klassen-
genossen durch Verhetzung des wirtschaftlichen
Gegners aufzureizen, wie wir das in unsern
Agitationen tun. Wir halten uns wenigstens an
der Wahrheit und den Tatsachen und lassen
diese einfach reden und „hetzen“. Der Verband der
Handelsgärtner Deutschlands aber macht sich da
gar keine Gewissenskrupel, er haut einfach drauf-
loß in der Berechnung, daß solches seine Inter-
essanten am ehesten aufpeitschen und ihm zu-
führen wird. Der Satz: „Die soziale Gesetzgebung
unsrer Zeit hat den Arbeitnehmern in der
weitest entgegenkommenden Weise alle nur mög-
lichen auf gesetzlichem Wege beruhenden Er-
leichterungen zuteil werden lassen etc.“ ist gradezu
auf die Einfalt und den blinden Instinkt der
Reaktionäre und Bierbankphilister unter den
Gärtnereiprinzipalen berechnet und eben darum
niedergeschrieben, weil man weiß, daß das Gros
unsrer Arbeitgeber sich leider Gottes aus solchen
zusammensetzt. Ihrerseits wissen die Leiter des
Handelsgärtnerverbandes genau so wie wir, daß
genau das Gegenteil von dem zutrifft, was da
aufhetzerisch in die Massen hineingeschleudert
wird. — Kollegen! Tut Eure Pflicht in der
Agitation, stärkt Eure Gewerkschaft, laßt keinen
Augenblick ungenutzt, die Mitkollegen über ihre
Pflichten der Gesamtheit gegenüber zu belehren,
führt sie dem Allgemeinen Deut-
schen Gärtnerverein als Mitglieder
zu, daß wir unsern Aufgaben immer mehr ge-
wachsen werden! Seht, wie der Gegner wirbt
und sich regt: Ihr müßt es ihm mit Doppel-Eifer
nachtun!

Nach der Verordnung des Polizeipräsidenten
von Berlin vom 16. Dezember 1906 resp. 1. März
1907 dürfen die Blumengeschäfte in
Berlin, Charlottenburg und Rix-
dorf an den Sonn- und Feiertagen vom 1. Mai
bis 30. September nur in der Zeit von 7—10 Uhr
vormittags und 12—2 Uhr nachmittags geöffnet
sein. In Schöneberg von 7 bis 9 $\frac{1}{2}$ und 11 $\frac{1}{2}$
bis 2 Uhr. Am ersten Pfingstfeiertag durfte nur
von 8—10 Uhr, in Schöneberg von 7 $\frac{1}{2}$ bis 9 $\frac{1}{2}$
Uhr verkauft werden; eine größere Anzahl hatten
ihre Läden aber dennoch auch in den sonstigen
zwei Nachmittagsstunden offen; die Schutzleute
gewährten das garnicht, was schließlich kein
Wunder, da anzunehmen ist, daß, zufolge der
großen Verschiedenartigkeit bezüglich der Ver-
kaufsstunden in den einzelnen Gewerbebezügen
und zufolge fortdauernder Änderungen, es in den
Schutzmannsköpfen wie in einem Bienenkorb sum-
men dürfte. Die Blumengeschäftsangestellten mögen
darum selbst acht geben, daß ihnen ihr Recht werde;
die Organisierten taten das auch samt und son-
ders, sie waren diesmal um die sonstige Nach-
mittagsverkaufszeit bereits zu Landpartien etc.
ausgeflogen, was man ihnen wohl von Herzen
gönnen kann. Im übrigen erinnern wir daran,
daß der Geschäftsschluß um 2 Uhr in den fünf
Sommermonaten (statt um 3 Uhr) die erste greif-
bare Frucht der Bestrebungen der Sektion der
Blumengeschäftsangestellten des A. D. G.-V. ist.
Nur schade, daß eine überfürsorgliche Aufsichts-
behörde die hinten weggenommene eine Stunde
vorn wieder angehängt hat. Das Gewicht der
Angestellten-Organisation ist halt immer noch zu
leicht. Macht's also schwerer, Kolleginnen und
Kollegen!

Aus Hirschberg, Schl., berichteten wir kürz-
lich, dass dort der Magistrat für die Stelle
eines Stadtgärtners ganze 1500 Mark

Jahresgehalt auszuwerfen beschlossen habe. Die Stadt Holzminden i. W. übertrumpft aber noch; denn diese sucht neuerdings einen Stadtgärtner für 900 Mark Jahresgehalt! Das bringt auch den Pilsz-Thalacker'schen „Handelsgärtner“ in Unruhe, und sagt dieser der Stadtgemeinde Holzminden folgende unliebenswürdigen, aber zutreffenden Worte: „Ein Stadtgärtner aber, der doch auch Frau und Kinder haben könnte, wäre doch bei 900 Mark Jahresgehalt auf Salz und Brot angewiesen und müßte gradezu hungern, und das kann der Magistrat von Holzminden gewiß nicht wollen.“ Merken wir uns das Eingeständnis, daß auch nach Pilsz-Thalacker'scher Auffassung 900 Mark grade zu Salz und Brot reichen; Herr Pilsz-Thalacker werden nicht behaupten wollen, daß Gehilfen und Arbeiter von Salz und Brot allein leben können. Oder doch?

Der grosse Streik unserer Kollegen in Basel hat nach neunwöchentlicher Dauer unentschieden abgebrochen werden müssen. Die Gehilfen haben zu den alten Bedingungen die Arbeit wieder aufnehmen müssen. So lesen wir in verschiedenen Zeitungsausschnitten. Auch sonst ging uns schon eine gleichlautende direkte Nachricht zu. Um so befremdlicher ist es, daß Pilsz-Thalacker dazu bemerken: „Es kann auf der andern Seite aber angenommen werden, daß sich die Prinzipale von selbst bereit finden, ihren Angestellten höhere Löhne als bisher zu bewilligen.“ Danach hätte jetzt der Leipziger Scharfmacher begriffen, daß kein energisch geführter Kampf wirkungslos zu verpuffen vermag. Wir sind nämlich auch der Ansicht, daß jetzt „freiwillige“ Verbesserungen folgen werden, wie wir derartiges schon allenthalben beobachten konnten und was eine schon ziemlich alte Erfahrung der Arbeiterbewegung ist.

Die angekündigte Textilarbeiteraussperrung im Eulengebirge (siehe Rundschau in Nr. 17) ist nicht perfekt geworden; es kam zuvor ein magerer Vergleich zustande, indem die Arbeiter ihre ursprünglich gestellte Lohnforderung zurückzogen. — Im Königsberger Hafen sind, zufolge von Lohndifferenzen, die organisierten Hafnarbeiter ausgesperrt worden. — Die große Aussperrung der Holzarbeiter ist nach einer Dauer von neunzehn Wochen durch Annahme eines vom Berliner Gewerbegericht gefällten Schiedsspruches, dem sich beide Parteien untergeordnet haben, beigelegt worden. Es wurden für die Städte Berlin, Kiel, Burg, Bernau, Lübeck, Barmen, Dresden, Leipzig, Görlitz, Halle, Guben, Spandau, Oldenburg Tarifverträge, lautend bis 15. Februar 1910, abgeschlossen. Diese Verträge sehen Lohn erhöhungen von 5 bis 15 Prozent und ferner Arbeitszeitverkürzungen von 1 bis 2 Stunden pro Woche vor. Die Aussperrung war erfolgt, weil die Unternehmer den Holzarbeiterverband zur einfachen Verlängerung des alten Vertrages zwingen wollten. Das ist also nicht gelungen, und noch weniger eine Sprengung des Holzarbeiterverbandes, der vielmehr innerlich gekräftigt aus dem Kampfe hervorgeht. Ausgesperrt waren im ganzen rund 13 500 Mann, die sich aber im Laufe der Zeit auf die Hälfte verringert hatten. An Kosten verursachte der Kampf den Arbeitern zirka 2 1/2 Millionen Mark. Die Arbeitgeber sollen etwa 14 Millionen Mark eingebüßt haben. — Im Berliner Baugewerbe ist am Sonnabend vor Pfingsten die allgemeine Aussperrung erfolgt, weil die Arbeitnehmer den Schiedsspruch des Gewerbegerichts abgelehnt haben und vorläufig ohne Tarif arbeiten wollten. Die Hauptdifferenz, um die der Kampf geführt wird, ist die Verkürzung der Arbeitszeit, auf die die Unternehmer sich nicht einlassen wollen. Vorläufig sind von der Aussperrung rund 55 000 Bauarbeiter betroffen. Die auszusperrenden Arbeiter können aber bald die doppelte Zahl erreichen, da auch andere Gewerbe davon indirekt beeinflusst werden, wie z. B. Dachdecker, Tapezierer, Glaser, Bautischler.

Korrespondenzen.

Elmshorn. Man schreibt uns: Lokalvereinsspielerei! Schon manchmal wurde über die Lokalvereinsspielerei in dieser Zeitung geschrieben. Auch wir haben hier Grund dazu, über dieses Thema zu berichten. Die Erfolge unseres zweitägigen Streiks vom März 1906 und solche von unserer Lohnbewegung im letzten Herbst ohne Arbeitsniederlegung konnten die hiesigen Arbeitgeber schon längst nicht verschmerzen. Es fanden sich aber auch noch einige Leidtragende, denn geteiltes Leid ist ja halbes Leid.

So dachten nämlich die hiesigen „Herren“ Obergärtner und auch einige „bessere“ Gehilfen, welche es vor unserer letzten Lohnbewegung für eine kollegiale Handlungsweise hielten, den Herren Arbeitgebern zu erzählen, daß die „Allgemeinen wieder streiken wollen“ und sich dann aber auch gleich nach der Lohnbewegung beteiligten, solch ein Zwitterding von Lokalverein, welcher zugleich ein „Bindeglied“ zwischen den unorganisierten Gehilfen, Obergärtnern und selbstverständlich auch den Herren Chefs sein soll. Was man nun unter solch einem Bindeglied versteht, ist ja eine altbekannte Geschichte, denn von Kollegen ist in einem solchen Verein ja keine Rede, sondern immer nur von Herren. Bei den Versammlungen haben auch immer die Herren der „Obrigkeit“ das Vorrecht, Reden zu schwingen und die Herren Gehilfen ein Vorrecht, zu schweigen evtl. Ja und Amen dazu zu sagen. Daß dieser Verein, welcher bei seiner Taufe den Namen „Viola“ erhielt aber nicht bloß ein Bindeglied für oben betitelte Herren sein soll, kann sich gewiß ein jeder denken. Es ist dies doch nur ein Werkzeug gut ausgerechneter Taktik. Wenn ein Verein bestehen soll, so ist es sicher notwendig, daß Agitation betrieben werden muß, um immer neue Mitglieder zu bekommen. In welcher Art und Weise diese Herren vorgehen, sollte einfach für sie selbst beschämend sein, die sie doch grade erst von unseren Errungenschaften zehren. Die erste Agitation wurde gleich an den zureisenden Kollegen und an unseren noch unsicheren Mitgliedern vorgenommen, und gelang es in einigen Fällen auch, solche Kollegen zu gewinnen. Sie erzählten natürlich, daß ein Tarifvertrag auf 2 Jahre abgeschlossen sei und es „dann auch ganz unnötig wäre, soviel Geld für Beiträge auszugeben“, und ferner würden auch nur die Gehilfen entlassen, welche dem A. D. G.-V. angehören. Ich muß nun allerdings konstatieren, daß letzteres sich auch bald bewahrheitet hat. Seit einigen Wochen wurden einige unserer Kollegen, welche in der Firma J. Timm & Co. beschäftigt waren, seitens der Kolonnenführer in solcher Art und Weise schikanieret, daß es dieselben vorzogen, ihre Stellung zu kündigen, und schon tags darauf erhielten noch 7 Gehilfen ihre Kündigung „wegen Arbeitsmangel“, und wurden hierbei auch grade unsere besten Mitglieder „berücksichtigt“. Allerdings war auch ein Mitglied des Lokalvereins darunter, welches früher Mitglied des A. D. G.-V. war, aber gleich mit als Pate bei „Viola“ stand; da sich jedoch der kleine Funke von Organisationsgedanken bei diesem Kollegen nicht gleich ertönen und zurecht schleifen ließ, wie es in dem Verein sein soll, so ereilte den Kollegen sein Schicksal.

Wie es wohl überall ist, so ist es denn auch hier der Fall, daß die „besseren“ Gehilfen gern den Nutzen unserer Organisation mit in die Tasche stecken. Aber nicht nur Gehilfen tun solches, sondern auch die Obergärtner. Einer derselben gab am 30. April vorigen Jahres seiner Freude über die 10 stündige Arbeitszeit Ausdruck, indem er erklärte: „Morgen arbeiten wir ja auch nur 10 Stunden, so etwas habe ich allerdings noch nicht mitgemacht.“ Ein anderer sagte vor der letzten Lohnbewegung zu einem Kollegen: „Sehen Sie man zu, daß Sie die zehnstündige Arbeitszeit auch während der Versandzeit durchdrücken.“

Da die Obergärtner ja alle Monatsgehalt beziehen, so könnte es ihnen auch passen, daß die Gehilfen ihre Existenz aufs Spiel setzten zu dem Vorteil solcher Verräter, die selbst gegen ihre eigenen Interessen arbeiten. Ferner möchte ich noch bemerken, daß diese Herren früher sich als sehr eifrige Mitglieder unserer Organisation aufgespielt und sich dessen noch vielfach gerühmt haben, und heute — sitzen dieselben Herren, welche am liebsten durch die Wände gesprungen wären, hätte sich der damalige Lokalverein Edelweiß nicht dem A. D. G.-V. angeschlossen, an dem Vorstandstische des gelben reaktionären Gärtnervereins „Viola“-Elmshorn! So korrumpiert der Kapitalismus die Charaktere der Schwächlinge. Welch eine Unmasse Erziehungsarbeit obliegt doch den gewerkschaftlichen Organisationen! Den Kopf hoch, die Augen fest und scharf aufs Ziel gerichtet!

Dortmund. Am 9. Mai fand im Bienenhaus eine von 55 Kollegen besuchte öffentliche Versammlung statt. Kollege Kamrowsky referierte über das Thema: „Die deutsche Gärtnerbewegung im Jahre 1907 und der Tarifvertrag im Gärtnergewerbe“. Das Referat wurde mit großem Beifall aufgenommen. Am selben Tage hatten die hiesigen Handelsgärtner eine Versammlung, in der der Oberscharfmacher, Hr. Stoffregen, wieder einmal seine ganze Redekunst anwandte, um über die dummen Jungen vom hiesigen Zweigverein zu spotten. Hoffentlich bekommt der edle Herr (der seinem Kunstgärtner das fürstliche Gehalt von 55–60 Mark ohne alles zahlt) einmal die Gelegenheit, mit den dummen Jungen abzurechnen. Trotz der Scharfmacherei schreiten wir rüstig vorwärts. Die Herren sehen zum größten Ärger, daß wir nicht mehr vom Erdboden zu vertilgen sind. Wir hatten in der Versammlung 10 Neuaufnahmen zu verzeichnen. Unser Verein zählt z. Zt. 50 Mitglieder.

Mannheim. Allen auswärtigen Zweigvereinen und Kollegen, welche aus Anlaß der Gartenbau-Ausstellung Mannheim besuchen, mögen sich vorher an den Vorsitzenden, Koll. A. Dreesbach, Mannheim, Seckenheimerstraße 60, wenden. Derselbe wird für Führung durch die Ausstellung und die durch ihren enormen Handel und Industrie bekannte und sehenswürdige „Schachbrettstadt“ am Neckar und am Rheine in zuvorkommender Weise bemüht sein.

Gleichzeitig sei mitgeteilt, daß wir unser diesjähriges Stiftungsfest in würdiger Weise zu begehren gedenken und erwarten, daß von gleicher Zeit eine der schönsten und sehenswertesten Sonderausstellungen stattfindet, einen regen Besuch von auswärts. Das Fest findet am Sonntag, den 4. August, statt, und ist bei genügender Beteiligung noch der 5. August in Aussicht genommen. Ausführliches Programm folgt in nächster Nummer.

Karlstadt ä. Main. Die Firma B. Müllerklein, Baumschulen (Inhaber: Alexander und Clemens Müllerklein, königl. bayr. u. großh. hess. Hoflieferanten) scheint mit einem großen Personalwechsel zu rechnen zu haben. Die Firma hat sich nämlich gleich auf dem Wege des Druckverfahrens Anschreiben an Gehilfen in Massenaufgabe herstellen lassen. Ein solches gedrucktes Zirkularschreiben liegt uns wie folgt vor:

„Herrn“

Zufolge Ihrer Anfrage — Ihrer Annonce — ersuche um Beantwortung (soweit solches nicht bereits durch Ihre Angaben in Ihrem Brief oder Annonce geschehen) nachstehender Fragen:

1. Wie alt sind Sie; wie steht es mit Ihrer Militärpflicht; sind Sie gesund und haben Sie gute Augen?

2. Wo haben Sie gelernt und gearbeitet, mit genauer Angabe Ihres jedesmaligen Ein- und Austrittes; wie lauten Ihre Zeugnisabschriften?

3. Sind Sie mit allen Baumschularbeiten vertraut?

4. Wann können Sie eintreten; nehmen Sie eine Stelle auf die Dauer an und welchen Gehalt beanspruchen Sie per Monat ohne Kost und Logis, wenn Sie dieses für zirka . . . Mk.*) dahier erhalten können?

5. Sind Sie Mitglied eines Gärtnervereins politischer Richtung A. D. G.-V. oder D. G.-V.?

Hochachtungsvoll!

Die Frage 5 basiert auf offeneren und ekler Heuchelei. So einfältig vermögen wir die Herren Müllerlein nämlich nicht zu halten, daß sie „Politik“ nicht zu unterscheiden vermöchten von dem einfachen Bestreben der Arbeitnehmer, ihre Arbeits- und Lohnverhältnisse zu verbessern. Im übrigen quittieren wir dankend das in der Frage 5 liegende Zugeständnis an die erfolgreiche gewerkschaftliche Tätigkeit des A. D. G.-V., die hier unverdienterweise sogar einen Abglanz auf den „christlichen“ Verband (D. G.-V.) wirft.

Stuttgart. Stellenvermittlung. Nach dem Tätigkeitsbericht des Zentralarbeitsnachweises für Gärtner beim Stadt. Arbeitsamt Stuttgart, Schmalestr. 11, betrug die Zahl der offenen Stellen im 1. Quartal 1907: 470 gegen 268 im 4. Quartal 1906, von welchen auf die Stadt 248, auf auswärts 222 (gegen 175 und 93 im 4. Quartal 1906) entfallen. Stellessuchende Gehilfen haben sich gemeldet 319 (gegen 322 im 4. Quartal 1906) und zwar von der Stadt 166, von auswärts 153. Durch Vermittlung des Arbeitsamts wurden 287 Stellen (gegen 259 im 4. Quartal 1906) besetzt. Am Schlusse des 1. Quartals blieben 29 offene Stellen von hier und 53 von auswärts vorgemerkt.

Von den vermittelten Stellen waren in Stuttgart 208, sonst in Württemberg 52, in Baden 19, Elsaß-Lothringen 1, Bayern 2, Preußen 1 und in der Schweiz 3 Stellen.

Unter den vermittelten Stellen waren 14 für Herrschafts-, Hotel- und Anstaltsgärtner und 3 für Obergärtner.

Den Gehilfen wird die Inanspruchnahme dieses Arbeitsnachweises wiederholt empfohlen. Die Vermittlung erfolgt vollständig kostenlos und bietet für Gehilfen außerdem die Vergünstigung, daß sie bei Antritt einer Stelle auf allen süd-deutschen Bahnen Fahrpreismäßigkeit genießen, wenn die Entfernung über 25 Kilometer beträgt.

Bei Anmeldung eines stellessuchenden Gehilfen ist erforderlich, daß derselbe angibt: 1. Vor- und Zuname, 2. Geburtstag und Jahr, 3. Geburtsort, 4. Familienstand (ledig oder verheiratet), 5. Fach- und Spezialkenntnisse unter gleichzeitiger Angabe der bisher bekleideten Stellen, 6. etwaige Wünsche bezügl. des Orts, an welchem Stelle gesucht wird, 7. Lohnansprüche, 8. wann der Eintritt erfolgen kann.

Allgemeiner Deutscher Gärtnerverein

Berlin N. 37, Mätzer Strasse 3. Fernsprecher: Amt 8, 5382
Geschäftsführer: Georg Schmidt.

Bei jedem schriftlichen Verkehr mit der Hauptgeschäftsstelle ersuchen wir um deutliche Angabe der Adresse des Absenders (Name, Ort, Strasse und Hausnummer.)

— Für das I. Quartal 1907 haben weiter abgerechnet bis einschl. 21. 5. 07: Stuttgart.

Rückständig sind noch: Augsburg, Bautzen, Bernburg, Darmstadt, Dessau, Erfurt, Frankfurt a. M. (entschuldigt), Freiburg (entschuldigt), Hagen, Mannheim (entschuldigt), Pforzheim, Rheydt, Solingen (entschuldigt), Uetersen und Zwickau. Wir ersuchen nun dringend um baldige Abrechnung.

Bei denjenigen örtlichen Verwaltungen, die bis spätestens 1. Juni 1907 für die rückständigen Quartale noch nicht abgerechnet haben, wird ab diesem Zeitpunkt die Zeitungslieferung eingestellt. Davon werden auch die Orte betroffen, welche sich wegen verspäteter Abrechnung entschuldigt haben.

— **Arbeitslosenstatistik.** Die Vorstände ersuchen wir wiederholt darum, genaue Fest-

stellungen über die Arbeitslosigkeit in unsern Berufe aufzunehmen, damit am Schlusse des Quartals an uns genaue Berichte gesandt werden können. Die nötigen Formulare können von uns bezogen werden.

— **Arbeitslosenmarken.** Damit keine irrtümliche Auffassungen entstehen, machen wir darauf aufmerksam, daß die geklebten Arbeitslosenmarken bei Anrechnung der Unterstützungsberechtigung nicht zählen.

— Täglich laufen bei der Hauptgeschäftsstelle Anfragen ein, ob zu einem bestimmten Datum in Berlin eine Gehilfenstelle frei ist. Wir müssen den Kollegen dazu erwidern, daß Stellen wohl immer frei sind. Da aber auch stets ein Teil der hiesigen Kollegen arbeitslos ist, haben sich die Arbeitgeber daran gewöhnt, wenn sie Leute brauchen, diese für sofort zu verlangen. Eine Stellenvermittlung von außerhalb nach hier ist deshalb für die Regel unmöglich. Wer nach Berlin kommen will, muß dieses auf eigenes Risiko tun und muß darauf eingerichtet sein, in der günstigen Zeit mindestens eine Woche auf Stellung zu warten, zu andern Zeiten eventuell zwei, drei Wochen; eventuell noch länger; die Kollegen wollen dies beachten.

— **Berlin. Orts-Verwaltung.** Branche Landschaftsgärtnerei: Am Sonntag, 26. Mai, vormittags 9 Uhr, in Miethes Festsälen, Schöneberg, Hauptstr. 5-6, Mitgliederversammlung, zu welcher nur gegen Legitimation Zutritt gewährt wird. Wir bitten die Bezirksführer, dieses ihren Mitgliedern noch besonders zur Kenntnis zu geben, da besondere Einladungszettel nicht herausgegeben werden.

— **Berlin, Ortsverwaltung.** Donnerstag, 30. Mai, abends 9 Uhr, Quartalsversammlung bei Dräsel's, Berlin, Neue Friedrichstr. 35. Tagesordnung: 1. Quartalsbericht, 2. Kassenbericht, 3. Stellungnahme zu den Ausschlussanträgen der Bezirke, 4. Verschiedenes. Legitimation ist mitzubringen. **Der Vorstand.**

— **Coblenz.** Vereinslokal: Hotel Einhorn, Kornfortstr. 18. Versammlungen Sonnabends nach dem 1. und 15. des Monats. Adresse für Korrespondenzen: Chr. Vogelmann, Bendorf a. Rh.

— **Cöln a. Rh.** Die Versammlungen des hiesigen Vereins sind jetzt alle 14 Tage im „Volks-haus“, Severinstr. 197/199. Herberge ebenda selbst. Den Stellennachweis führt Kollege W. Kühn, Cöln-Braunsfeld, Gut Marhof. Nächste Versammlung Samstag, den 1. Juni.

Dresden. 5. Agitationsbezirk. Öffentliche Agitations-Versammlungen finden statt: Am 1. Juni in Laubegast, 3. Juni in Riesa, 4. Juni in Leipzig, 5. Juni in Halle a. S., 6. Juni in Erfurt, 7. Juni in Chemnitz, 8. Juni in Plauen i. V. Referent: Koll. Schmidt-Berlin. Lokale werden durch Handzettel bekannt gegeben. **Der Bezirksvorstand.**

— **Hagen.** Die Versammlungen finden jeden Sonnabend nach dem 1. und 15. im Restaurant J. H. Breuer, Bergstraße, statt.

— **Hamburg I. Agitationsbezirk.** Die Zweigvereine, welche noch mit ihrer Abrechnung vom 1. Quartal 1907 im Rückstande sind, werden aufgefordert, diese nebst Geld umgehend an Kollegen Franz Reitt, Hamburg 23, Rückertstrasse 44, III, zu senden. Die Abrechnungen für das II. Quartal und fortfolgend sind an den Kollegen Jos. Busch, Hamburg 36, Drehbahn 35 part. zu adressieren.

Der Vorstand.

— **Hannover.** Hier ist eine Ortsverwaltung eingerichtet unter Einschluss von Hildesheim und Döhren, sowie weiterer Vororte. Adresse: H. Lübeck, Hannover, Gartenstr. 15 II r.

— **Rostock.** Verkehrs- und Versammlungslokal: Brockmanns Restaurant, Friedhofsweg 5. Versammlung jeden 2. und 4. Sonnabend im Monat.

Schweizerischer Gärtnerfachverband

Geschäftsstelle: W. Göldner, Zürich V, Dolderstr. 25.

Zürich. Schweizerische Gärtnerkrankenkasse. Am 14. April tagte in Zürich die Jahres-Generalversammlung der Schweiz. Gärtnerkrankenkasse. Die Kasse wurde im Jahre 1902 vom Gärtnerfachverein gegründet, welchem dann noch die Sektion Schaffhausen beitrug. Die Gründer haben sich in bezug auf das Wachstum der Kasse keinen zu großen Hoffnungen hingegeben; denn solange in der Schweiz die obligatorische Krankenversicherung nicht gesetzlich eingeführt ist und zudem in einzelnen Städten ein Zwang besteht, der Ortskrankenkasse anzugehören, einerlei, ob der Betreffende Mitglied einer anderen Kasse ist, solange kann natürlich von einem großen Anwachsen der Schweiz. Gärtnerkrankenkasse keine Rede sein. Viele deutsche Kollegen, die in die Schweiz kommen, finden es gradezu als eine Erleichterung, einmal keiner Krankenkasse angehören zu müssen. Die Kasse hat trotz ihrer Kleinheit schon sehr viel Gutes gestiftet, und gar mancher Kollege ist von ihr vor Not und Entbehrung geschützt worden. Das verflossene Jahr war besonders reich an Krankheiten, wurde doch eine Unterstützungssumme ausbezahlt, welche sich pro Mitglied auf rund 22 Fr. beläuft, bei einem Beitrag von 18 und 24 Fr. pro Jahr ziemlich viel, sodaß am 1. April ein kleines Defizit bestand. Dennoch hatte sich das Vermögen der Kasse durch Zins des Reservefonds (welcher zirka 1300 Francs beträgt) etwas vergrößert, sodaß zu Befürchtungen kein Anlaß vorliegt, und die Feinde der Kasse haben sich zu früh gefreut. Die Einführung einer II. Klasse hatte rasch Anklang gefunden, was daraus hervorgeht, daß der größte Teil der Mitglieder der neuen höheren Klasse angehört, welche bei einem Monatsbeitrag von 2 Fr. eine Unterstützung von 3 Fr. pro Tag gewährt, und zwar 90 Tage lang; rechnet man noch den Franken, welchen der Lebensmittelarbeiter-Verband entrichtet, dazu, so sind die Mitglieder bei einem Tagegeld von 4 Fr. vor Not im Krankheitsfall bewahrt. Deshalb, Kollegen, schließt Euch der Kasse an.

Die Neuwahl des Vorstandes ergab folgendes Resultat: Hechlin, Präsident; Hahn, Schriftführer; Herrmann, Kassierer; Stoll und Steb, Beisitzer; Grob und Liggerstorfer, Kassenrevisoren. Ferner wird bestimmt, daß beim Übertritt von der niederen in die höhere Klasse für die ersten 2 Monate noch die Unterstützung der ersten ausbezahlt wird.

Auf Antrag des Kassierers wird Kollege Joh. Strohmaier aus der Krankenkasse ausgeschlossen wegen Nichtbezahlens der Monatsbeiträge. Die Sektion Schaffhausen war vertreten durch den Kollegen Häberlein.

Die Kollegen Rud. Pfeninger und Hauenstetter sind ersucht, ihre Adressen der Geschäftsstelle einzusenden; auch ersuchen wir die Leser dieser Zeitung, uns die beiden Adressen einzusenden zu wollen. Porto wird vergütet. H.

Bekanntmachung.

— Unterzeichneter macht hiermit den Sektionen und Mitgliedern des In- und Auslandes die Mitteilung, dass er die Stelle als Sekretär des Schweiz. Gärtnerverbands niedergelegt hat und ersucht, keinerlei Korrespondenzen an ihn richten zu wollen. Die Geschäftsstelle befindet sich jetzt bei W. Göldner, Dolderstr. 25, Zürich V. **Karl Herrmann.**

Inhaltsübersicht zu No. 21:

Zur VIII. Generalversammlung. — Ueber die Lohnverhältnisse der städtischen Gartenarbeiter in Wien. — Fachtechnische Rundschau: Technische Neuerungen. — Der Zweck heiligt die Mittel. — Zur Moral unserer Arbeitgeber. — Arbeitgeber: Demunzianten! — Ein Fabrikinspektor über die Gewerkschaften. — Rundschau: Die beliebteste Gartentrabahn; Verband der Handelsgärtner Deutschlands. — Verordnung des Polizeipräsidenten von Berlin vom 16. Dezember 1906 resp. 1. März 1907 betreffend die Blumengeschäfte in Berlin, Charlottenburg und Rixdorf. Stelle eines Stadtgärtners in Holzminden i. W. — Aussparungen von Textil-, Haken-, Holz- und Bau-Arbeiter in verschiedenen Orten. — Korrespondenzen: Elmshorn, Dortmund, Mannheim, Stuttgart. — Allgem. Deutscher Gärtnerverein: Bekanntmachungen. — Schweizerischer Gärtnerfachverband. — Fragekasten. — Feuilleton: Die Geschichte der botanischen Systematik.

*) Mit Tinto ist in dem uns vorliegenden Zirkular hier „42 Mk.“ eingetragen.

★ ★ Anzeigen-Teil. ★ ★

Die viermal gespaltene Petitzelle oder deren Raum kostet 25 Pfg.

Schluss der Anzeigen-Annahme: Dienstags früh.

Für den Anzeigenteil übernimmt die Redaktion nur die gesetzliche Verantwortung.

Bei Bestellungen berufe man sich stets auf diese Zeitung.

In den kaiserlichen Weinbergen

wurde gegen Peronospora (Mehltau) mit bestem Erfolge das von vielen Fachleuten und Autoritäten empfohlene Crystall-Azurin (Kupfer-Oxyd-Ammoniak) angewandt. Es wird darüber berichtet: „Die mit Ihrem Crystall-Azurin in den Königl. Dominal-Weinbergen angestellten Versuche fielen zu vollkommenster Zufriedenheit aus und werden wir denn auch, in Anbetracht der Minderkosten und weniger Umständlichkeit bei der Verwendung, dasselbe im Kampfe gegen die Peronospora viticola auch fernerhin gebrauchen.“

Crystall-Azurin ist der vorteilhafteste, billigste und bequemste Ersatz für Kupferkalkbrühe. Wirksamstes Mittel gegen Blattfallkrankheiten und Parasiten aller Art an Reben, Bäumen und Kulturpflanzen. Preis für das Kilo 3 Mk. ab Ulm, Probepakete, 4 Kilo enthaltend, zu beziehen durch die Myllus'sche Forst- und Gutsverwaltung, Ulm (Donau), Heim-Strasse 112. [523/32]

Tabaksand per 50 Ko. M. 5 geg. Nachn. offerieren Gebr. Loeb, Vallendar am Rhein. [531/23]

Echte billige Briefmarken Grosse illustrierte Preisliste gratis u. franko. [358/22] Max Herbst, Markenhaus, Hamburg 1.

Jüngerer, tüchtiger Gärtner [528] mit guten Zeugnissen für meinen Privatgarten gesucht. Meldungen an B. L. Lazarus, Brandenburg a. H.

Gurkenkerne, Erfurter mittellange, ca. 2 Ctr., habe billig abzugeben. [524/22] Alb. Pirl, Gutsbesitzer, Beidersee b. Wallwitz, Saalkreis.



S. Kunde & Sohn, in Dresden-A. 38, Kipsdorfer Strasse 106. Spezialfabrik für gärtnerische Schneidwerkzeuge. Gegründet 1787.

Katalog kostenlos.

Katalog kostenlos.

Spezialität: Aussergewöhnlich schnitthaltige, gute Klinge unter Garantie. Konstruktion solid und dauerhaft, formschön und handlich. Zahlreiche Anerkennungen. [457/8 bw.]

Man kaufe keine „Dresdener Messer“, „Kunde'sche Messer und Scheren“ usw., wenn sie nicht diesen Stempel tragen. Jedes unserer Fabrikate trägt diesen Stempel.

S. KUNDE & SOHN DRESDEN

Paul Strerath - Berlin C., Kur-Strasse 22. Reparaturwerkstatt für Rasenmähmaschinen aller in- und ausländischen Konstruktionen. Solide Preise, prompte Bedienung. [521-31]

Schutz-Netze (3 cm Maschenbreite), für Vogelschutz, Fangobst etc. à 18 M. pr. 50 kg (ca. 500 qm.) ab Emden. - Probepostcolli ca. 50 qm. 2 1/2 M. franko geg. Nachn. S. de Beer, Emden 9. [504 bw.]

Advertisement for Deutschland-Fahrräder, August Stukenbrok, Einbeck. Includes image of cyclists and text: 'sind preiswerte Qualitätsmaschinen durch unbegrenzte Haltbarkeit und leichtesten Lauf allen überlegen!'.

Deutsche Werkzeuge Dresden-A. Each Wasserbeschaffung besorgt sicher, kostenlos u. ohne Aufsicht. Strahlwindmühle, Herkules. [16/29]

A. D. G.-V., Bezirk Steglitz. Sonnabend, den 1. Juni 1907: 20. Stiftungs-Fest im Etablissement „Birkenwäldchen“, Steglitz, Schützen-Strasse, unter gütiger Mitwirkung des Gesangsvereins „Zukunft I“, Mitglied des Arbeiter-Sänger-Bundes. Theater, Canz u. Blumen-Verlosung. Während d. Kaffeetafel: Hum. Vorträge. Anfang 8 1/2 Uhr. Entree 30 Pf. Hiezu ladet alle Kollegen und Bekannte ein Das Komitee. [529]

Silberkies wirkt sehr dekorativ bei Beschotterung von Gewächshäusern, Gärten und Promenaden. 1 Doppelwaggon = 200 Ztr. M. 50,-, einzelne Zentner, in Säcken verpackt, ausreichend für 2,5 Meter Fläche, 2 Mk. inkl. Sack frei Bahnhof Silberhütte (Anhalt). [471/86] Anhaltische Blei- und Silberwerke Silberhütte (Anhalt).

Die Buchhandlung des „Allgemeinen Deutschen Gärtner-Vereins“ BERLIN N. 37, Metzgerstr. 3, liefert alle Arten Bücher zu Original-Preisen.

Table with 3 columns: Die Allgemeine Deutsche Gärtner-Zeitung liegt aus., Verkehrs-Lokale für Gärtner., Die Allgemeine Deutsche Gärtner-Zeitung liegt aus. Lists various locations and addresses for gardeners.